**Zeitschrift:** Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und

Gefühl

**Band:** 3 (1847)

**Heft:** 14

Heft

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 21.08.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



# Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Deffentlichkeit und Gefühl.

Der "Postheiri" erscheint regelmäßig alle vierzehn Tage. — Abonnementspreis für das ganze Jahr vierzehn Bagen. Abonnements werden zu jeder Zeit von allen Postsämtern und soliden Buchhandlungen angenommen und die bereits erschienenen Nummern prompt nachgeliesert.



Die nächste Nummer erscheint ben 24. Juli.

## Eidgenössischer Pauk: Comment

zu Handen der Titl. H. Standesweibel an der hohen Tagsatzung.

## \$ 1.

Paukereien zwischen den P. P. Hrn. Standesweibeln an der dießsährigen ordentlichen Tagsatzung sind nicht nur zulässig, sondern selbst lobenswerth, indem sie den Betressenden eine erwünschte Gelegenheit bieten sich forsch zu machen und die hohe Behörde, von welcher sie einen integrirenden Bestandtheil bilden, in den Augen sowohl des Inn= als auch des Auslandes mit Glanze heraus zu beißen.

## § 2.

Beim Tuschieren haben sich die Betreffenden aller knotenhaften Communität möglichst zu enthalten, sondern sich blos der Ausdrücke Jesuit, Freischäärler, Sonderbündler oder dergl. zu bedienen.

## § 3.

Nach erfolgtem Tusche ist genau zu ermitteln, ob der Betreffende als Standesweibel, als Eidgenosse, als Mensch, oder als Geschöpf im Allgemeinen tuschiert worden sei. Nach geshöriger Feststellung dieses Punktes hat der Tuschierte den Tuschanten alsogleich zu fordern.

## \$ 4.

Ist ein Jesuit gebrummt worden, so lautet die Forderung auf Kanonen, für einen Freischäärler wird auf Hau-

bißen und für einen Sonderbündler auf Congrevsche Raketen gefordert. Bei qualifizirtem Tusche kann auch auf Flaterminen und Pulverthürme gefordert werden. Der Geforderte hat aber jedesmal die vorgeschlagene Waffe zu refüsieren und auf einer andern zu bestehen.

#### § 5.

Ueber Bestimmung von Zeit und Drt sind die Contrahierenden gehalten eine Correspondenz von wenigstens 12 Briefen zu führen. In Beziehung auf die Zeit hat man sich möglichst wenig zu pressieren. Als die schicklichsten Pauspläße könnte die Wüste Sahara oder der Gipfel des Chimborasso empfohlen werden.

#### **§** 6.

Am bestimmten Tag hat sich jedenfalls nur einer der Paukanten auf
der Mensur zu stellen und in dem,
dem Plaze zunächst gelegenen Wirthshause mit seinem Sekundanten und
dem Paukarzte zu frühstücken. Der
andere Paukant wird von seiner
Frau die ihn der Familie oder seinen Freunden, die ihn dem Vaterland konservieren wollen, zu Hause
behalten.

### \$ 7.

Wer irgend eine dieser Bestimmungen wesentlich übertritt, soll in eidgenössischen Berschiß und als unwürdig erklärt werden, ferner in den Reihen der Standesweibel den zweifarbigen Mantel zu tragen.

# Der neue Diogenes.

Spanische Romanze.

(Eingefendet von einem Buschauer.)

In der Aare Fluthen sitten Zweier Freunde dunkle Leiber, Und sie freuen sich der Kühlung, Sprechen wohl von Dem und Jenem.

Und der Braune spricht zum Blonden. "Freund, was sehe ich dort wandern? Mit der blechnen Büchs' am Rücken Thät es sich zu uns hin bücken."

"Solches that mich wenig sicken!" Gibt der Blonde ihm zur Antwort.— Doch der Wandrer that sich schicken, Nah den Beiden steht er am Bord.

Er entschließt die Büchs' von Bleche, Nimmt daraus zwei große Kämme, Einen für die Haar am Haupte, Für den Wald am Kinn den andern.

Einen dritten für die Sprossen, So der Oberlipp' entkeimen, Eine Bürste für die Nägel, Für die Schub und Kleider andre. Ohrenlöffel, Zähnestocher, Haarpommade, Schnurbartwichse Thät er aus der Büchse packen. Drauf enthüllet er die Glieder,

Will sie tauchen in die Fluthen. Doch schon hat der braune Schwimmer

Sich dem Wellenbad entschwungen, Ihn gefasset an der Schulter.

"Fremdling " spricht er grimmen Auges,

"Kennt er Diogen, den Griechen"?— Doch der andre: "Niemals stand ich

Bei dem Meister in der Arbeit."-

"Nicht ein Schuster, auch kein Schneiber,

"Ein Philosoph war Diogen; "Nur im Palletot ohne Kleider, "Ohne Schube that er geben. "Sein Geräth war eine Schaale, "Damit schöpft er aus dem Bach, "Sich zu letzen bei dem Mahle, "Das vom nächsten Baum er brach.

"Niemands Diener oder Sklave "Wollt er sein, ein freier Mann. "Als er mit der Hand sah schöpfen, "Trank er ohne Schaal fortan.

"Drum, o Fremdling, wirf die Kämme, "Bürsten, Pommad, Wichs" und Schwämme, "Wo die Wasser grundlos gehn; "Werde frei, ein Diogen!"

Aber sener: "Für sechs Kreuzer Kauft ich's Stück für Stück am Markte. Raufts mir ab und werfts dann selber."

Sprach's und tauchte in die Fluthen.

Und der Braune geht von dannen, Klagend unfrer Zeiten Luxus, Der den Knoten Kamm und Wichse Gibt und Pommad' in die Haare.

Rlagt und fommt zu dem Friseure, Denkt: "Es sind schon viele Wochen, Daß ich nicht das Haar gekürzet, Bin sechs Tage unrasseret."

Läßt mit Messer und mit Scheeren Weg sich Bart und Haare mähn, Kräuseln, mit Pommad durchdüften, Geht dann fort, ein Diogen.

 $\mathfrak{D}.$ 

## Todesanzeige.

Ihren Freunden von Ferne und Nah zeichnen die Unterzeichneten an, daß das berühmte theologische Weltei, welches ihre Freundin Gallina gelegt hatte, als taub erfunden, und ohne daß man das Ausbrüten versuchte, als untauglich aus dem Neste ge- worsen worden sei. Wer weiß, welche

Hoffnung man auf das theologische Fakultäts=Rüchlein gesetzt hatte, das dem Weltei entschlüpfen sollte, besgreift unsern Schmerz. Ein solches Ei wird nie mehr gelegt werden, so lange die weiße Race herrscht.

Godel, hinfel und Gadeleia.

# Wer lesen kann, der lese!!!

Ich bin ein Rind. Rinder find junge Menschen. Sprachlehrliches Lefebuch II. Bb.

Jeder, der den Gang der Weltsbegebenheiten betrachtet, wird finden, daß die nächste Zukunft den Kindern gehören wird und zwar insbesondere den Schulkindern und noch insbesonsderer den Schulknaben. Schauen wir um uns: Wer ist im Rechnen gegenswärtig der Erste und weiter als alle Buchhalter und Sterngucker? — Der Knabe Dase, königl. kais. Kopfrechner. Wer hat den Hackbrettschlägern Liszt und Thalberg alle Künste abgelernt? Eine Menge reisender Künstlerknaben. Wer hat es im Geigenspielen weiter

gebracht als Paganini? Die beiden Mägdlein Milanollo, die 4 Büblein Eichhorn, die 4 Knäblein Kölla. Wer tanzt besser als die Elsler und spielt besser Komödie als die Künstlerge= sellschaft von Epicken? Die Kinder der Madame Weiß, die schon Amerika und Europa ausgetanzt haben "und vierzehn zählen sie kaum nur." Und welches Schulkind tanzt gegenwärtig nicht besser einfach und doppelt Schot= tisch, Polfa und Galopp als seine Eltern? Welches weiß nicht mit mehr theoretischem Bewußtsein eine Thüre auf- und zu-zumachen, nach den Gesegen des Anstandes die Müge zu ziehen, mit dem Fuße im Tempo nach binten zu scharren.

Wohlan benn, wenn alle Erscheinungen der Jetwelt darauf hinweisen,
daß die Kinder in Zukunft die Weltgeschichte machen werden, warum
schaffen wir uns nicht ein Organ,
das diesen Moment beschleunigt. Jede
Parthei, die regiert hat, regiert oder
erst regieren will, hat eine Zeitung;
folglich sollen die Kinder auch eine
haben. Denn "wenige Kinder sind
dumm"\*), "und ein Kind kann täglich besser werden," wie es in unserm
Handbuche der Lesewissenschaft heißt.

Von diesen "Ideen" geleitet, werden die Unterzeichneten sogleich nach der Prämienaustheilung, den 16. August, herausgeben:

# Zeitung von und für Schulkinder.

Einer der Hauptzwecke des Blattes soll die Befreiung der Kinder von allem Zopfismus sein; darunter ver= stehen wir namentlich die Rechtschrei= bung, die Sprachlehre und die Unterscheidungszeichen. Wer wird sich in Zukunft noch gefallen lassen, von seinem Lehrer angefahren zu werden, weil er geschrieben hat: Ich liebe der Bater, statt, den Bater? -Rein Kind, das die große Zukunft und "die Idee" kennt. In formeller Beziehung sind wir zwar einig und verbunden, allein noch nicht in ma= terieller Beziehung; "denn man kann überall lernen nicht bloß in der Schule"\*). "Die Rathsherren sor= gen für Frieden, Sicherheit, Ordnung und Wolfahrt im ganzen Lande"\*); allein auferzogen im alten Zopfismus der Rechtschreibung und des Accusa= tivs haben sie nur Sinn für die Quartalzapfen, aber keinen für die Leiden des heranwachsenden Geschlechtes und "boch soll ein Kind täglich besser werden"\*); "aber die Thiere wachsen, leben und können sich will= führlich bewegen"\*). Ein anderer Zopfismus, dem noch einzelne Lehrer anhängen, ist der, daß man die un=

verschämte Forderung aufstellt: Man solle zuerst denken, ehe man schreibe; in allem Geschriebenen solle ein ver= nünftiger Sinn und Zusammenhang sein; man soll über nichts schreiben, was man nicht versteht. Das ist Zopfismus und Kropfismus, welcher schwinden muß vor dem jungen schlan= fen Geschlecht. Unsere Zeitung soll ein Beweis sein, daß man schreiben kann, ohne diesen alten Zopf. "Denn der Mensch wächst, lebt und bewegt sich gleich den Thieren"\*). "Aber der Mensch kann viel mehr als das Thier"\*). "Der Gerber gerbt die Thierhäute zu Leder"\*). Sonst er= hielten die Leute ihren Bopf mit dem 50sten Jahre; wir werden zeigen, daß er mit 18 Jahren längst dem Zopfismus verfallen sei, und nur bei der 8 — 15 jährigen Menschheit et= was für die "Idee" zu hoffen. Denn: "Ein altes Pferd wird steif. Guter Thee ist theuer"\*\*), sagt das öfters citirte Werf.

Um unserm Blatte eine größere Manigfaltigkeit zu geben, haben wir in seder Schule des Kantons einen Korrespondenten ernannt, der uns über alle Fortschritte, welche die Emancipation der Kinder macht, be= richten soll. Daher werden wir alle Schulaufgaben in unserm Blatt abdrucken lassen, worin die "Ideen" des alten rechtschreiblichen und sprachlehr= lichen Zopfismus am gründlichsten auf die Seite geworfen sind, das heißt in der Zopfsprache, welche am meisten Böcke haben. Wir schließen mit dem Spruche aus unserm Compendium: "Die Hinterbeine der Frösche und Hasen sind viel länger als die Vor= derbeine; daher können sie durch jene weit und breit forthüpfen" \*\* ).

Das Komite des Vereins gemeinnütiger Schulkinder zur Herausgabe der Zeitung von und für Schulkinder.

<sup>\*)</sup> Sprachlehrl. Lesebuch II. pag. 1; 6.

<sup>\*)</sup> Sprachl. Lefeb. II. 7; 15; 1; 8; 10; 14.

<sup>\*\*)</sup> Sprachl. Lefeb. I. pag. 34; 61.